

## Bericht von Clara von Frankenberg - Ende Februar bis Anfang Juni 2016

Jetzt bleiben mir tatsächlich nur noch genau drei Monate. In genau drei Monaten sitze ich im Flieger nach Deutschland und sage Lebewohl zu Peru, zu Cajamarca, zu meinen Freunden, der Schule, den Kindern... Erst jetzt, wo die Rückreise langsam näher rückt, kann ich mir wirklich vorstellen, was es bedeuten wird, all das hinter mir zu lassen. Aber ich bin mir sicher, dass die Wucht dieses Lebewohls mich, wenn es so weit ist, nochmal voll erwischen wird. Ob ich mich darauf vorbereiten kann? So richtig glaube ich das nicht. Aber ich kann meine letzte Zeit hier in vollen Zügen genießen. Und das werde ich natürlich auch, dafür muss ich gar nicht groß etwas verändern, denn ich genieße nun schon seit guten neun Monaten!

**Ich genieße es**, jeden Morgen aufzustehen, mich fertig zu machen und auf dem Schulweg meinen frisch gepressten Orangensaft bei meinem Stamm-Saftstand zu holen.

**Ich genieße es**, beim betreten der Schule jeden Tag von fröhlichen Kindern begrüßt zu werden, die sich schon auf den Englischunterricht freuen.

**Ich genieße** den Englischunterricht und bin begeistert von den Fortschritten, die wir schon gemacht haben.

**Ich genieße es**, für mich selbst einkaufen zu können, ganz frisch, auf dem Markt nebenan.

**Ich genieße es**, durch diese wunderschöne Stadt zu schlendern, besonders in der Abenddämmerung und nachts, wenn alle Plätze und Kirchen beeindruckend beleuchtet sind.

**Ich genieße es**, am Wochenende mit meinen Freunden wegzugehen und in unserer Lieblingsbar von allen gut gelaunt empfangen zu werden.

**Ich genieße es**, so viel wie möglich von diesem unglaublichen Land kennen zu lernen und jede Möglichkeit zu nutzen, um zu reisen.

**Ich genieße es**, die Kultur schon so gut kennen gelernt zu haben und weiter zu erforschen und verstehen zu lernen. Und ich merke, wie ich mich mehr und mehr mit dieser anfangs so fremden Kultur identifizieren kann.

**Ich genieße es**, all diese neuen Erfahrungen gemacht zu haben und immer noch machen zu dürfen.

**Ich genieße es, hier zu sein.**

...Was natürlich nicht heißt, dass ich kein Heimweh habe oder mich nicht auf Zuhause freue. Noch nie zuvor in meinem Leben habe ich mich innerlich so „zerrissen“ gefühlt. Einerseits graut es mir davor, all das hinter mir zu lassen und das auf sehr unbestimmte Zeit. Wann wird es schon mal wieder die Gelegenheit geben, nach Südamerika zu kommen? Ich habe mir von Anfang an gedacht, dass es nicht leicht wird, Tschüss zu sagen zu meinen Kids. Aber dass es so viele Dinge geben wird, die ich auf keinen Fall zurücklassen möchte, hatte ich mir nicht vorstellen können. Doch andererseits wächst in mir auch eine riesige Vorfreude auf meine Eltern, meine Familie, meine Freunde, auf Deutschland und auf das, was dann kommt (was auch immer das sein mag...). Und so fiebere ich aufgeregt auf den Tag zu, vor dem ich mich gleichzeitig so fürchte.

### Die Arbeit

Wie schon erwartet, hat sich meine Arbeit nach den Ferien ein wenig verändert. Ich verbringe den größten Teil meiner Zeit in der ersten Klasse und unterstütze dort die Lehrerin und das macht mir auch viel Spaß. Ich kenne die Kinder dort besonders gut und sie mich auch. Ich weiß, welchen Schülern ich besonders viel helfen muss und alle Schüler kommen jederzeit zu mir, wenn sie Hilfe brauchen oder mir zeigen möchten, was sie erarbeitet haben.

Es gibt ein Mädchen und einen Jungen, die besondere Probleme haben mitzukommen. Bei dem Jungen scheint es mir einfach, dass er noch gut ein Jahr im Kindergarten hätte gebrauchen können. Er ist definitiv nicht unterentwickelt und wirkt auf mich sehr intelligent, aber er kommt von einem anderen Kindergarten und hat dort anscheinend keinerlei „Vorunterricht“ erhalten. Die Kinder, die schon seit „3 años“ in meiner Schule sind, haben schon ansatzweise Buchstaben gelernt und besonders Grundlagen, wie das Abschreiben von der Tafel. Aber mit ihm haben wir schon riesige Fortschritte gemacht, er hat nach ein paar Wochen und mit extra Nachhilfe viel aufgeholt und auch wenn er immer noch ein wenig länger braucht als der Rest, hat er schon vieles verstanden und liest und schreibt und rechnet immer besser.

Auch das Mädchen ist schon sehr viel besser geworden und kommt im Unterricht einigermaßen gut mit, aber eben doch sehr viel langsamer und mit mehr Problemen. Sie hat weniger Selbstbewusstsein. Während der Junge mir andauernd versichert „¡Yo puedo, yo puedo!“ („Ich kann das, ich kann das!“), höre ich von ihr andauernd das Gegenteil und beobachte eine kurze Konzentrationsspanne. Besonders am Anfang hat sie alles gemacht, außer sich auf ihre Aufgaben zu konzentrieren. Aber mittlerweile weiß ich, wie ich sie motivieren kann und sie hört auch gut auf mich. Sie ist mir auch durch ihr Verhalten aufgefallen, da sie sehr anhänglich ist, aber nicht viel redet. Beim Reden hat sie auch noch einige Probleme und Sprachfehler (was ich ja absolut verstehen kann, bei dem schwierigen „r“ im Spanischen!) und das fällt auch den anderen Kindern auf. Sie scheint mit ihren Klassenkameraden nicht ganz auf einer Wellenlänge zu sein, aber ich könnte jetzt gar nicht genau einschätzen, woran das liegt. Stattdessen hängt sie sich im Unterricht eher an mich und scheint oft in ihrer eigenen Welt dahinzuträumen. Die Psychologin hat sich schon öfters mit ihr zusammengesetzt und hat auch schon ein paar Bedenken zu ihrem Verhalten und ihrer Entwicklung geäußert: Die Kleine scheint (auch wenn mir davon nicht alles anvertraut werden kann) aus nicht ganz einfachen Bedingungen zu kommen. Ich hoffe darüber noch mehr herausfinden zu können, da wir in zwei Wochen geplant haben, ihre Eltern zuhause zu besuchen. Ich würde da gerne dabei sein. Auch sonst ist geplant, dass Lena und ich in unserer restlichen Zeit mit auf Hausbesuche gehen, um die Lebenssituation der Kinder besser kennen zu lernen. Ich freue mich schon darauf und hoffe, dass das auch wirklich klappt! Mir ist aufgefallen, dass ich auch jetzt noch immer wieder vergesse, aus welchen Lebensumständen die Kinder kommen. Natürlich sollte ich sie deswegen nicht völlig anders behandeln, aber es ist doch nicht schlecht, sich immer wieder daran zu erinnern, dass der äußere Schein der Kinder, so ordentlich und so glücklich und so sorgenfrei, nicht widerspiegelt, was sie schon erlebt haben, mit was sie zu kämpfen haben und was sie ertragen müssen.

Etwas, was mich bei der Arbeit stört, ist, dass ich das Gefühl habe, dass meine Präsenz von der Lehrerin der ersten Klasse ein wenig ausgenutzt wird. Sehr oft werde ich im Klassenzimmer mit allen 30 Kindern alleine gelassen. Ständig hat die Lehrerin andere Sachen zu erledigen. Da sie auch noch stellvertretende Schulleiterin ist, muss sie Dokumente erstellen, zur Bank gehen, Briefe schreiben und ich weiß nicht was. Jedes Mal werde ich alleine gelassen, oft ohne genaue Vorgaben, was ich mit den Kindern machen soll. Das war für zwei Wochen besonders oft der Fall, für lange Zeitspannen, als alle Lehrer wichtige Papiere fertig machen mussten. Nicht nur hat mich die Arbeit in dieser Zeit mental und körperlich ziemlich ausgelaugt, sondern ich hatte natürlich auch das Gefühl, dass die Klasse kaum noch vorankam. Denn egal, wie sehr ich versucht habe, mit dem Unterrichtsstoff weiterzukommen, bin ich eben keine Lehrerin und es fiel mir oft schwer die Übersicht zu behalten. Einerseits denke ich, dass es hin und wieder eben nötig ist, dass die Lehrerin ihre Dinge erledigt, aber sehr oft könnte man die Zeit anders einplanen und nicht nur einmal hatte ich das Gefühl, dass sie sich die „Ruhe-Zeit“ auch ganz gerne mal ein wenig verlängert, während ich mit einer außer Rand und Band geratenen Horde von Erstklässlern zu kämpfen habe. Ich habe mich noch nicht dazu überwunden, mit der Lehrerin direkt darüber zu reden, aber ich glaube sie hat selbst gemerkt, dass ich in dieser Zeit ziemlich unglücklich mit meiner Arbeitseinteilung war (Ich weiß, dass es vorausdenkend und problemlösend effektiver gewesen wäre, das Problem anzusprechen, aber so was ist ja eben immer leichter gesagt als getan!). Auf jeden Fall hat sich die Situation verbessert und ich habe mir fest vorgenommen, dass ich es einfach kommunizieren werde, falls sie sich wieder verschlechtern sollte. Abgesehen davon macht mir die Arbeit immer noch viel Spaß und ich habe mich gut in den Englischunterricht eingearbeitet und wir machen viele Fortschritte. Auch sind wir mit unserem Projekt in der Bibliothek weitergekommen und haben für alle Bücher, die die Kinder regelmäßig lesen, kleine Karteikarten erstellt, die Bücher neu geordnet und öffnen jetzt jeden Tag nach Schulschluss für eine Stunde, damit die Kinder lesen können.

Wir haben Anfang Mai am Tag des Buches eine kleine Eröffnungsfeier gehabt und haben ein Video aufgenommen, in dem wir den Kindern das richtige Verhalten in der Bibliothek ein wenig spaßig erklären und vorspielen. Die Schüler hatten Spaß dabei, das Video anzusehen und setzen die Regeln und Vorschriften, die wir aufgestellt haben, bis jetzt gut um.

Jeden Donnerstag dürfen die Kinder in der Bibliothek dann auch spielen und wir machen zusammen Puzzles oder es werden Gemeinschaftsspiele gespielt. Natürlich kommen an diesem Tag immer besonders viele Schüler in die Bibliothek, aber auch sonst freuen sich immer einige Schüler auch auf das ruhige Lesen. Manchmal wollen selbst die Erstklässler kommen und da sie noch einige Probleme mit dem Lesen haben, lese ich ihnen gerne Bücher vor.

Hier noch ein kleiner Ausschnitt aus meinem Blog, welchen ich zu Beginn des neuen Schuljahres geschrieben hatte, also im April:

Auch kamen mit dem neuen Schuljahr neue Kinder, was natürlich für alle eine spannende Sache war. Frischfleisch. Das bemerkt man vor allem bei der morgendlichen formación. Diese wird seit Beginn täglich begleitet von einem Haufen dreijähriger Kleinkinder mit großen braunen traurigen Augen und roten Bäckchen, die schluchzend an den Händen ihrer Betreuerinnen ziehen, um doch wieder in die Arme ihrer Mütter zu rennen. Sie schluchzen und Schreien mit Herz und Seele, sodass es mir meine Seele in der ersten Woche zerriss. Aber da gewöhnte ich mich dran, das Drama wird von Woche zu Woche, allmählich weniger dramatisch und ich denke mir, dass das auf der ganzen Welt so abläuft. Genau so gibt es aber auch in den älteren Klassen neue Schüler. Eine davon ist María de los Angeles in der Sechsten. Für ihr Alter ist sie groß gebaut, hat dicke, ewiglange, dunkle Haare, große Augen, ein allüberzeugendes Lächeln und ein selbstsicheres Auftreten. Dazu kommt, dass

sie in den ersten Wochen noch keine Schuluniform hatte und so stach sie mit ihren hübschen Klamotten noch mehr hervor.

Schon in der ersten Englischstunde habe ich gemerkt, dass sie auch unter den anderen Schülern auffällt und ihr besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird – besonders von den Jungs. Dazu muss ich sagen, dass die Kinder an unserer Schule alle wirklich gut erzogen sind und ich bis jetzt kein übertrieben pubertäres Verhalten ertragen oder kontrollieren musste. Dennoch wurde ich immer wieder nachdenklich, wenn ich María in der Pause mit den anderen Kindern spielen und mit den Jungs rumwitzeln gesehen habe. Sie scheint sie alle ziemlich gut im Griff zu haben (die Jungs) und ich habe mich immer wieder dabei ertappt, Dinge zu denken, wie: „Oh, sie muss in ein paar Jährchen gut auf sich aufpassen“ oder „Hoffentlich wird ihre offene und selbstsichere Art ihr nicht zum Verhängnis“. Solche Gedanken kommen mir eben, nach all den Geschichten die mir hier schon erzählt wurden und nach all dem Machismo und Sexismus den ich hier selbst täglich am eigenen Leib erfahre.

... Aber dann ist mir irgendwann aufgefallen, wie traurig – wenn auch nicht ganz fehl am Platz – dieses Denken doch im Grunde ist. Ist es tatsächlich nötig, einem Mädchen mit einer besonderen Ausstrahlung und einem gesunden Selbstbewusstsein einzutrichtern, dass sie diese unterdrücken, verstecken muss? Natürlich waren das alles nur Gedanken, eine noch unbegründete Besorgnis, aber wie viele Mädchen mussten schon auf dem harten Weg lernen, immer Vorsicht walten zu lassen, um sich nicht verwundbar zu machen? Denn wenn dann was geschieht, dann wird nicht nur hier in Südamerika, sondern weltweit das Denken nicht abgelehnt, dass sie sich ja hätte besser „schützen“ können, sich angemessener „verhalten“ können, sich vielleicht „weniger aufreizend“ anziehen können. Und doch... sollte nicht mehr Wert darauf gelegt werden, schon kleinen Jungs beizubringen, Mädchen zu respektieren und sie unter keinen Umständen zu objektivieren, abzuwerten, in irgendeiner Form zu unterwerfen oder zu reduzieren? Dies fängt schon an bei – noch – harmlosen frauenfeindlichen Witzen oder kleinen Beleidigungen die täglich weltweit das Selbstbild von jungen Mädchen formen und den Weg bereiten für Männer mit einem sexistischen Weltbild und einer ausgeprägten „Macho-Einstellung“.

Ich fühle mich im Großen und Ganzen einfach immer noch extrem wohl in Cajamarca und werde mir immer wieder darüber klar, was ich hier alles Tolles erleben und erfahren kann. Ich kann eine neue Kultur kennen lernen und sie so gut wie möglich verinnerlichen und verstehen lernen. Ich lerne eine neue Sprache, ohne dafür Vokabeln büffeln zu müssen. Ich lerne viele neue Leute kennen und schließe Freundschaften. Ich habe die Möglichkeit viel zu reisen und neue, beeindruckende Orte für mich zu entdecken. Ich erfahre es am eigenen Leib, was es heißt, zu unterrichten.

Ich kann meine Arbeitszeit mit 250 kleinen, süßen, anhänglichen, fröhlichen und wissbegierigen Kinder verbringen, denen es völlig egal ist, woher ich komme oder warum ich ihre Sprache nicht ganz beherrsche (besonders anfangs). Ich lerne Selbstständigkeit und was es heißt, alleine zu wohnen und mit allen Entscheidungen auf sich selbst gestellt zu sein. Und und und...

All das ist mein Lohn für meine Arbeit und dafür, so lange von Zuhause und meiner Familie getrennt zu sein. Und was für einen schöneren Lohn gibt es, als wenn einer meiner Erstklässler mich plötzlich ganz fest umarmt und mir ins Ohr flüstert „Este abrazo es para que nunca me olvidará. Porque yo nunca voy a olvidar usted.“ („Diese Umarmung ist, damit Sie mich nie vergessen. Denn ich werde Sie auch niemals vergessen.“)